

Walliser Bote



Schweiz am Wochenende

Samstag, 26. März 2022

AZ 3930 Visp | Nr. 71 | 182. Jahrgang | Leserinnen und Leser: 43 000 | Fr. 3.00 walliserbote.ch

Ramon Zenhäusern

Erstmals ging seine
Karriere bergab
statt bergauf. Was
jetzt? Seite 19

Polemik um Gemeindepräsidenten



Gemeindepresident Paul Biffiger hat momentan nicht viel zu lachen.

Bild: pomona.media

Dorfposse Im Gemeindehaus von St. Niklaus rumort es an allen Ecken und Enden. Präsident Paul Biffiger und Gemeindeschreiber Roland Bittel reden schon seit Längerem nicht mehr miteinander und Biffigers Ratskollegen kritisieren ihn heftig. Biffiger weist die Anschuldigungen als politische Winkelzüge zurück. **Seite 7**

FDP-Staatsrat Favre will 130 Stellen mehr

Budget 2023 Ende der 1970er-Jahre forderte die FDP «Mehr Freiheit, weniger Staat». Frédéric Favre scheint die Vorzeichen ändern zu wollen. Im Budget 2023 wird er 130 zusätzliche Stellen fordern. Mindestens. Und die Aufzählung ist noch nicht einmal abschliessend. Wie ging das noch einmal mit der Forderung der liberalen Partei nach einem schlanken Staat? Ist das nicht eine Abkehr von den freisinnigen Werten? Favre erklärt und sagt, wieso dies kein Widerspruch ist. **Seite 9**

Oberwalliser Jäger und ihre Begehrlichkeiten

Jagd Die Delegierten der Oberwalliser Dianas trafen sich am Freitag im Visper La Poste. Erstmals leitete Marc Truffer als Präsident des Oberwalliser Jägerverbands die Delegiertenversammlung vor den Delegierten, geladenen Gästen und Diana-Präsidenten. An der DV kamen gleich eine Vielzahl von Anträgen auf den Tisch. Noch nicht geregelt ist etwa die Durchführung des Kantonalen Jagdschiessens. Viele Dianas finden keinen geeigneten Schiessplatz in der Nähe. **Seite 14**

Todesfallen auf den Walliser Gletschern

Die Situation in den Bergen ist prekär. Es liegt wenig Schnee. Das Risiko, in Gletscherspalten zu fallen, ist gross. Bergretter rechnen täglich mit neuen Stürzen und appellieren an die eigene Vernunft. **Seite 5**



Fiesch öffnet die Türen für Flüchtlinge

In Fiesch laufen die Vorbereitungsarbeiten auf Hochtouren.
Man stellt ein Gebäude für Ukrainer bereit. Ein Besuch. **Seite 3**

Gemeindepresident Bruno Margelisch und Direktorin Sport Resort Fiesch, Barbara Moosmann.

Bild: pomona.media/Daniel Berchtold

Elektronisches Patientendossier ist da

Ab sofort können Walliserinnen und Walliser kostenlos ihr elektronisches Patientendossier erstellen lassen. Was taugt das neue Gesundheitswerkzeug? **Seite 2**

Kommentar

Digitalisierung verschlafen

Das elektronische Patientendossier (EPD) hält jetzt auch im Wallis Einzug. Endlich. Kann die Ärzteschaft auf intelligent vernetzte Patientendaten zurückgreifen, profitiert davon der Patient durch eine qualitativere Behandlung. Was in der Theorie äusserst sinnvoll klingt, konnte in der Praxis bislang jedoch (noch) nicht umgesetzt werden. Immerhin hat man inzwischen die Datenschutzlücken stopfen können. Und mit der vollständigen Übernahme von SwissID durch die Post den Volkswillen für eine rein staatliche elektronische ID respektiert. Das war ein zwingender Schritt. Schliesslich gibt es kein EPD ohne SwissID. Banken und Versicherungen mit kommerziellen Interessen haben dort nichts verloren. So weit, so gut. Doch das EPD taugt nur so viel wie die Software, die dahintersteckt. Bereits die Corona-Pandemie hat schonungslos aufgedeckt, wie weit die Schweizer Gesundheitsbehörden der Digitalisierung hinterherhinken. Man denke nur an die Corona-Fälle, die im Jahr 2020 (!) noch mit Faxgeräten übermittelt wurden. Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, dass das EPD nicht viel mehr ist als eine blosse Ansammlung von Datenblättern. Noch bevor das EPD überhaupt eingeführt wurde, hagelte es harsche Kritik. Zu Recht sprachen die Ärzteverbände von einem heillos veralteten System. Und wie sich am Freitag an der Präsentation des aktuellen EPD im Spital Sitten zeigte, hat sich an dieser Software seither nicht viel verändert. Digitalisierung heisst nicht, Daten digital zu erfassen, sondern die richtigen Daten intelligent miteinander zu verknüpfen. Da gibt es also noch grossen Nachholbedarf. Einen PDF-Datenfriedhof braucht niemand.



Martin Kalbermatten (mk)
m.kalbermatten@walliserbote.ch

Uhren werden eine Stunde vorgestellt

Sommerzeit In der Nacht auf Sonntag beginnt in der Schweiz die Sommerzeit. Am Sonntagmorgen um 2.00 Uhr springt die Zeit auf 3.00 Uhr. (wb)



In Fiesch schwitzt die Bevölkerung für ukrainische Flüchtlinge

Pensionäre säubern die Böschung. Der Gemeindepräsident inspiziert die Zimmer. Die Direktorin behält den Überblick. Fiesch will Kriegsflüchtlinge aufnehmen. Und zeigt Herz. Ein Besuch.



In Fiesch helfen alle mit, um ukrainische Flüchtlinge willkommen zu heissen.

Bilder: pomona.media/Daniel Berchtold

Thomas Jossen

Es ist ein Fussweg von rund zehn Minuten. Vom Feriendorf Fiesch geht es steil hinauf zur Unterkunft «Rosentirli».

Laubbläser sind von Weitem zu hören. Die Motorsäge heult. Freiwillige Helfer stehen im steilen Gelände. Sie mähen die Böschung. Schneiden die Stauden. Die ukrainischen Flüchtlinge sollen schliesslich ihr Dorf von der schönsten Seite erleben. Sich wohlfühlen.

Alex Agten ist einer der Freiwilligen. Für ihn ist es selbstverständlich zu helfen. Er sagt: «Wir hoffen fest, dass es den Flücht-

lingen bei uns gefällt.» Sorgen hat er wegen des Wetters. Doch bald sei der Frühling auch in Fiesch angekommen, scherzt er.

Sinnbildlich für die Hilfsaktion. Ein Lastwagen fährt vor. Füllt den Öltank. Für Wärme ist also im «Rosentirli» gesorgt.

Initiiert hat all dies Barbara Moosmann, Direktorin des Sport Resort Fiesch. Beim «Rosentirli» schaut sie den freiwilligen Helfern bei der Arbeit zu. Ihre Augen strahlen. Stolz auf ihre Hilfsaktion. Eine Herzensangelegenheit.

Das «Rosentirli» ist ein Glücksfall. Verschiedene Zimmertypen. Gemeinschaftsräume. Gut im Schuss. Besitzerin: das Rote Kreuz Luxemburg.

Seit zwei Jahren steht das Gebäude leer. Das Feriendorf Fiesch hat den Auftrag, die Unterkunft zu unterhalten. Das Gebäude soll verkauft werden. Der Verkauf harzt. Gruppen kommen schon seit Monaten nicht mehr. Der ideale Moment, um die Unterkunft anderweitig zu besetzen. Moosmann fragt in Luxemburg an. Erhält grünes Licht. Das Gebäude darf sechs Monate genutzt werden.

Der finanzielle Aspekt ist noch nicht restlos geklärt. Wie viel muss das Feriendorf Fiesch dem Roten Kreuz in Luxemburg überweisen? Wie viel bezahlt der Kanton an das Feriendorf Fiesch?

Das Staatssekretariat für Migration SEM gibt die Entschädigung für Unterbringungs- und Verpflegungskosten bekannt. Der Kanton Wallis zahlt

60 Prozent weniger als vorgegeben. Barbara Moosmann sagt: «Wir werden knapp die Kosten decken können.»

Doch das reicht. Moosmann will helfen.

Bereits nächsten Dienstag übernachten hier die ersten Hilfesuchenden aus der Ukraine. Es sind Frauen und Kinder. Die Unterkunft bietet Platz für 60 Personen.

Vieles ist noch ungewiss. Für Moosmann – kein Problem.

«Wichtig ist nur, dass wir bereit sind.»

Das Feriendorf verpflegt in einer ersten Phase die Hilfesuchenden. Bereits jetzt sind

dort 800 Personen einquartiert. Für Moosmann – kein Problem.

Ein separater Esssaal steht schon bereit – kein Problem.

Gemeindepräsident Bruno Margelisch gesellt sich zu Barbara Moosmann. Erzählt von ihrer Anfrage an den Gemeinderat. «Keine Sekunde haben wir gezögert.» Voller Stolz zeigt der Präsident ein Handyfoto. Der Frauen- und Mütterverein hat einen Aufruf lanciert. Putztag am Montag im «Rosentirli».

Bruno Margelisch koordiniert. Und organisiert. Viele Leute melden sich bei ihm. Bieten Hilfe an. Wollen Kleider bringen. Er führt Gespräche mit den Schulverantwortlichen. Mit dem Kanton. Und sagt: «Es kommt alles gut.» Margelisch ist stolz auf sein Dorf. Auf die Bevölkerung. Auf die Solidarität. Ein Thema beschäftigt ihn. «Je nach Anzahl Schulkinder fehlen uns in der Schule die Ressourcen.»

Jetzt kommt der Kanton ins Spiel.

Robert Jaggi, Verantwortlicher Infrastruktur, Finanzen und Informatik im Amt für Asylwesen, lobt die Zusammenarbeit. Ist überzeugt von der Unterkunft «Rosentirli».

Jaggi weiss, dass am Dienstag die ersten Frauen und Kinder in Fiesch ankommen. Viel mehr weiss er (noch) nicht. Genaue Zahlen folgen am Montagabend.

Er rechnet mit 30 Frauen und ebenso vielen Kindern. Der Kanton schickt Personal von der Empfangsstelle für Asylsuchende in Visp nach Fiesch. Auch ein Sozialarbeiter muss auf Platz.



Barbara Moosmann, Initiantin der Hilfsaktion.

«Keine Sekunde haben wir gezögert. Es kommt alles gut. »



Bruno Margelisch
Gemeindepräsident Fiesch

«Wir hoffen fest, dass es den Flüchtlingen bei uns gefällt.»



Alex Agten
freiwilliger Helfer

Nach spätestens zehn Tagen muss eine Lösung bezüglich der Einschulung her. Möglich ist ein Unterricht im «Rosentirli». Oder die Kinder gehen nach Fiesch zur Schule. Auch das Erziehungsdepartement muss mit-helfen. Und Lösungen präsentieren. Gespräche mit der Schuldirektion laufen.

Jaggi geht unterdessen weiter auf die Suche nach Unterkünften im Oberwallis. Das «Rosentirli» ist nach spätestens drei Tagen vollständig besetzt.

Im Oberwallis braucht es mehr Unterkünfte wie das «Rosentirli».

Es braucht mehr Frauen wie Barbara Moosmann.